



Das historische Gartenstadt-Konzept

Das Problem hieß und heißt noch heute „Verdichtung“. Es ist in Großstädten nicht neu. So gab es über die Vermeidung einer die Wohn- und Lebensverhältnisse verschlechternde Verdichtung der wachsenden Großstädte schon Ende des 19. Jahrhunderts vielfältige Überlegungen (mehr und anspruchsvoller als heute?). Am bekanntesten ist das von dem Briten Ebenezer Howard 1898 in England entwickelte Gartenstadtmodell „Garden City“. Danach sollten Gartenstädte systematisch ringförmig um eine Großstadt angeordnet und mit ihr sternförmig durch Straßen-, Eisen- und U-Bahnen verbunden werden.

Großstadt: Nachteile vermeiden, Vorteile beibehalten

Zwischen diesen Gartenstädten und auch zur Großstadt hin sollte das Grün erhalten bleiben. Die Gartenstädte selbst sollten lebenswert strukturiert werden. Ein wichtiger Aspekt war dabei die Nutzungstrennung: Danach sollten die einzelnen Funktionen konzentrisch angeordnet und durch breite Grünstreifen voneinander getrennt werden. So sollten sich um einen gartenähnlich gestalteten zentralen Platz zunächst die öffentlichen Gebäude gruppieren. Um diese sollte ein erster Parkring gelegt werden, dem ein weiterer Ring mit Wohngebäuden folgen sollte. Für die Mitte des Wohnringes war die „Grand Avenue“ mit einem Grüngürtel für Schulen, Kirchen und Spielplätze vorgesehen. Kurzum: Mit der Aufhebung der bisherigen Trennung von Stadt und Land sollten die Nachteile der Großstadt vermieden und ihre Vorteile (z. B. leicht erreichbare Kultureinrichtungen) beibehalten werden.

Die deutsche Gartenstadtbewegung

Die Gartenstadtidee fand auch in Deutschland viele Anhänger. Anknüpfend an Howards Konzept von der „Garden City“ vor den Toren übervoller Großstädte hatten sie zum Ziel, in den neuen Gartenstädten für jeweils höchstens 30.000 Menschen aus allen Schichten und Lebensbereichen Wohn- und Arbeitsstätten sowie ausreichend Freizeitangebote zu schaffen. Auf einem Teil der Fläche sollte außerdem die Möglichkeit bestehen, Acker- und Gartenbau zu betreiben, um den Bewohnern ein Leben in der Natur zu ermöglichen. Eine große Bedeutung spielte dabei – auch und gerade in Hamburg – das Genossenschaftskonzept.

Das 1906 geplante und ab 1909 geplante Hellerau (heute Stadtteil von Dresden) gilt als erste Verwirklichung einer Gartenstadt in Deutschland. Sie sollte auch von der Raumplanung und der Architektur her Modell des neuen Bauens sein. Zur gleichen Zeit entstand auch die Krupp-Siedlung Margarethenhöhe in Essen. Sie ist aber nur von der Bauweise her Gartenstadt. Ihr fehlt das genossenschaftliche Konzept.

Es folgten zahlreiche Gartenstädte. So wurde 1910 Wandsbek-Gartenstadt gegründet und später Gartenstadt Alsterdorf. Aber echte Gartenstädte wie Hellerau, die alle Kriterien des Gartenstadt-Konzepts erfüllten, waren sie alle nicht. Weit entfernt davon sind auch die in der Nachkriegszeit entwickelten Siedlungen am Rande von Großstädten zu sehen, die letztlich eher verrufene Großstadtghettos geworden sind. Das hätte wahrscheinlich vermieden werden können, wenn sich die Städteplaner mehr am Konzept der Gartenstädte ausgerichtet hätten.

Nähere Informationen

Das Gartenstadtkonzept ist ausführlich sehr gut dargestellt in Wikipedia
<http://de.wikipedia.org/wiki/Gartenstadt>